

Scharrer, Hans-Eckart

Article — Digitized Version
Hort der Stabilität?

Wirtschaftsdienst

Suggested Citation: Scharrer, Hans-Eckart (1977) : Hort der Stabilität?, Wirtschaftsdienst, ISSN 0043-6275, Verlag Weltarchiv, Hamburg, Vol. 57, Iss. 9, pp. 432-

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/135106>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.



Hans-Eckart Scharrer

Hort der Stabilität?

Auch nach der jüngsten Abwertung der skandinavischen Währungen und dem Ausscheren der schwedischen Krone aus dem Schlang-Verband gab es wieder einige Stimmen, die den Währungsblock, trotz allem, als einen Hort der Stabilität priesen. Hier war aber doch eher der fromme Wunsch als das nüchterne Urteil der Vater des Gedankens. Worin sollte denn wohl die Stabilität bestehen?

Was zunächst die blockinternen Wechselkursrelationen betrifft, so wird ihre „Stabilität“ wohl am besten dadurch charakterisiert, daß dies nun schon die dritte Abwertung der Währungen unserer nördlichen Nachbarn innerhalb nur eines Jahres ist. Für diese Valuten wirkte sich gerade in jüngster Zeit die Tatsache nachteilig aus, daß die D-Mark als ein europäischer Gegenpol zum US-Dollar gelegentlich starken Sonderbewegungen unterliegt, oder besser: unterworfen wird. Freilich

sollte man Mr. Blumenthals Beitrag zum neuerlichen kleineuropäischen Realignment nicht überschätzen. Daß die Kurse der nordischen Valuten gegenüber der D-Mark zurückgenommen werden mußten, war weniger sein Verdienst als eine Konsequenz der Tatsache, daß es auch mit der Preisstabilität in einigen Schlang-Ländern nicht zum besten bestellt ist.

Tatsächlich lagen die Preissteigerungsraten in Skandinavien, aber auch in den Benelux-Staaten, in den letzten Jahren stets deutlich über der deutschen Inflationsrate. Auch die monetäre Expansion war dort stärker als in der Bundesrepublik. Allen gegenteiligen Beteuerungen zum Trotz ist es mit der wirtschaftlichen Koordinierung im Euroblock noch nicht weit her. Und so paradox es ist, auch die Exponenten des „Ökonomen“-Flügels in der Europäischen Gemeinschaft, vor allem also die Bundesrepublik und die Niederlande, sind in Wahrheit in der Mini-Schlange voll auf die Linie der „Monetaristen“ (nicht zu verwechseln mit der theoretischen Schule gleichen Namens) eingeschwenkt: Tindemans hatte recht, als er in seinem Bericht über die Europäische Union feststellte, daß sich „im Augenblick . . . die Verpflichtungen aus der Zugehörigkeit zur Währungsschlange auf die Währungspolitik (beschränken)“. Die Vervollkommnung der technischen Modalitäten der Devisenmarkt-Interventionen und die geräuschlosen Kreditierungen im Rahmen des sehr kurzfristigen Beistandes können nicht darüber hinwegtäuschen, daß eine substantielle wirtschaftspolitische Koordinierung innerhalb der Schlange ebensowenig stattfindet wie im größeren EG-Rahmen.

Auch der „Sachzwang“, den feste Wechselkurse angeblich im Hinblick auf eine Harmonisierung der internen Wirtschaftspolitiken ausüben, wurde und wird regelmäßig von anderen, stärkeren Zwängen überkompensiert. Die in der Schlange

nach wie vor aufrechterhaltenen Kapitalverkehrsbeschränkungen dokumentieren im übrigen, daß einige Länder eine allzu weitgehende Harmonisierung auch gar nicht wünschen. Vielmehr hat sich die Wirtschaftspolitik gerade in den stärker inflationsanfälligen Ländern allzu einseitig darauf verlassen, im Rahmen des Systems fester Wechselkurse über den Mechanismus des internationalen Preiszusammenhangs mit den Waren aus der Bundesrepublik zugleich auch Stabilität importieren zu können. Diese Rechnung ist nur zum Teil aufgegangen. Zwar konnte der Preisauftrieb dadurch sicher gebremst werden, aber nicht in ausreichendem Maße und mit hohen ökonomischen Kosten: Mit der Veränderung der „realen“ Wechselkurse – bei temporärer Aufrechterhaltung der nominalen Kurse – verschlechterte sich die internationale Wettbewerbsfähigkeit und nahm die Arbeitslosigkeit zu. Ein geringes Mehr an importierter Preisstabilität wurde mit einem jedenfalls teilweise importierten Beschäftigungsrückgang, d. h. mit dem Verlust an sozialer Stabilität, erkaufte – eine Politik, die sich selbst ohne massive Devisenabflüsse nur begrenzt durchhalten läßt.

Ist die Schlange nun, nach ihrem neuerlichen Schrumpfen, obsolet geworden? Wahrscheinlich nicht. Gerade die häufigen Abwertungen der skandinavischen Währungen und die dadurch induzierten Inflationsimpulse haben in den kleiner Schlangeländern auch unter Politikern die Einsicht wachsen lassen, daß eine vorgreifende Stabilitätspolitik langfristig wirkungsvoller – und gesamtwirtschaftlich „billiger“ – ist als nachträgliche Paritätskorrekturen. Wenn nun auch noch die Bundesrepublik bei den Koordinierungsbemühungen einer aktiveren Part übernehme, dann könnte der kleineuropäische Währungsblock am Ende doch noch zu einem Hort der Stabilität werden.